

Das Contenance-Prinzip. Zum Abschied von Hans-Jörg Heusser

ANDREAS BEYER*

Die folgende Laudatio hielt Andreas Beyer anlässlich der Abschiedsfeier am 20. August 2010.

So ehrenvoll das ist, meine Damen und Herren, mit der Aufgabe betraut zu sein, hier und heute eine Laudatio zu halten, so bringt mich das doch zugleich in eine delikate Lage: denn wer Hans-Jörg Heusser auch nur ein wenig kennt, der weiss, dass es kaum etwas geben dürfte, was ihm weniger behagt, als zu erleben, wie öffentlich Lob über ihm ausgeschüttet wird.

Das hat einmal gewiss mit der hierzulande sympathischerweise gepflegten Bescheidenheit zu tun. Aber was leicht allzu stereotyp klingt, würde auch dem ganz besonderen Charakter eines Mannes nicht gerecht, dem es tatsächlich gelungen ist, den zurückhaltenen Auftritt zu wahrer Meisterschaft (und allergrösster Wirkung) entwickelt zu haben.

Es ist übrigens schon einiges über den scheidenden Direktor von SIK-ISEA gesagt, wenn man von seinem wohltemperierten Wesen spricht – man muss das nur einmal in Beziehung setzen zu seiner Lebensleistung und darf dann umso mehr staunen über die Energie mit der hier zu Werke gegangen worden sein muss und die sich doch so unaufgeregt und unaufdringlich gibt.

Wie ein Sinnbild dafür steht sein Arbeitszimmer. Wer immer ihn in der Villa Bleuler besucht hat, wird diese Erfahrung wohl mit mir geteilt haben. Jedenfalls muss ich gestehen, noch nie im Leben einen derart aufgeräumten Schreibtisch gesehen zu haben. Und das bei einem Mann, über dessen Tisch doch täglich unendlich viele Geschäfte laufen – wo Archivprojekte und Dokumentationen ebenso koordiniert werden, wie Werkkataloge, der sich um Finanzierung ebenso zu kümmern hat wie um die Aussenkontakte des Instituts, um Immobilien oder Personalien und der schliesslich mit hoher Gesprächsdichte und enormer Lektüreleistung die inhaltliche Profilierung von SIK-ISEA kontinuierlich zu schärfen und zu entwickeln hat. Angesichts dieses «ordo ab chaos» wurde mir so rasch klar, dass, wer derart viel bewegt, und wem es gelingt, seinen Tisch dabei so frei zu halten, dass der es dann wirklich in sich haben muss. Worauf ich hinaus will: keiner verkörpert SIK-ISEA so integral, wie eben Hans-Jörg Heusser.

Seit 1976 ist er dem Haus verbunden, zunächst als Leiter des von ihm aufgebauten «Dokumentationszentrums für die zeitgenössische Kunst», dann als Mitglied der Institutsleitung, später als Vize- und Ko-Direktor und, nach dem Rücktritt des unvergessenen Hans A. Lüthy, als alleiniger Direktor. Das sind über dreissig Jahre, und in dieser Zeit ist es ihm nicht nur gelungen, das Institut räumlich zu erweitern und geradezu herrschaftlich zu verorten, sondern nicht weniger hat er es geschafft, das Profil der wissenschaftlichen

* Prof. Dr. Andreas Beyer ist Direktor des Deutschen Forums für Kunstgeschichte in Paris.

Seit Dezember 2010 ist er Vizepräsident Wissenschaft des Stiftungsrates von SIK-ISEA sowie Präsident der Wissenschaftlichen Kommission.



Arbeit des Instituts mehr und mehr zu konturieren. Das, was er nunmehr in die Hände seines Nachfolgers übergibt, das Haus und alles was in ihm steckt, ist, im Wortsinne, Kunstgeschichte in Hülle und Fülle. SIK-ISEA darf mit Fug und Recht einer der führenden Wissenschaftsbetriebe der Schweiz genannt werden.

Und Betrieb ist das richtige Wort. Es meint Betriebsamkeit, Rührigkeit; aber es bezeichnet auch eine Produktionsstätte mitsamt seiner (auch wirtschaftlichen) Organisation, für die Hans-Jörg Heusser ein besonderes Talent bewahrt hat, obwohl er das anfängliche Studium der Jurisprudenz und der Wirtschaftswissenschaften schon bald zugunsten der Kunstgeschichte aufgegeben hat.

Er ist selbst mit gewichtigen Beiträgen, zumal zur schweizerischen Kunst des zwanzigsten Jahrhunderts und zur Gegenwart hervorgetreten. Mehr als alles andere zeichnet seine Arbeit aber vielleicht aus, dass er die Forschung nie losgelöst verstanden hat von ihrer institutionellen und strukturellen Einbindung. Nicht so sehr in der Fabrikation von Sonderdrucken hat Hans-Jörg Heusser die eigene Erfüllung gesehen, als vielmehr in der Entwicklung einer Forschung, die weithin sichtbar gesellschaftlich Verantwortung trägt, die Zeitgenossenschaft pflegt und Tradition aktiviert. Was hier in den vergangenen Jahrzehnten in Forschungsprojekten, in Monografien, in Werkverzeichnissen und Inventarisierung, was anlässlich von Tagungen und Kongressen und bis hin zu kunsttechnologischen Dienst-

leistungen erbracht worden ist, darf als ganz singuläre Erschliessung einer Kunstlandschaft gelten, und hat tatsächlich die Schweiz als europäisches Kunstzentrum neu vermessen lassen. Es handelt sich da nicht um jene Kunstlandschaft, wie sie sich in den «Kunstdenkmälern der Schweiz» abbildet, die ja weithin sichtbar sind, sondern vielmehr um die Addition aus Entdeckungen, aus Zusammenführung des Verstreuten, aus Zuschreibungen und neu gruppierten Ensembles, aus Entlegenem und Nahem, Vergessenem und Aktuellem – in der Villa Bleuler ist unter Ihnen, lieber Herr Heusser, ein wirklicher «Haushalt der Kunst» eingerichtet worden.

Es versteht sich, dass eine solche Kunstgeschichte, die mit erheblichen Datenmengen und Material operiert, die auch virtuell arbeitet, heute nicht funktioniert ohne den Einsatz der Informationstechnologie. Für ihre Nutzung hat Hans-Jörg Heusser bereits früh, ja als einer der Ersten gefochten – schon 1985 ist sein mit Hans A. Lüthy ediertes Bulletin «Automation Takes Command: Art History in the Age of Computers» erschienen. Heute zählt das Online-Lexikon SIKART, mitsamt seiner Datenbanken, zu den effizientesten und oft nachgeahmten Einrichtungen seiner Art, und auch hier ist die Pionierleistung Hans-Jörg Heussers nicht genug zu preisen.

Neben einer solchen sachbezogenen und auch angewandten Forschung hat Hans-Jörg Heusser eine Politik betrieben, die das System selbst zu bewegen sucht, er hat die unterschiedlichsten Zuständigkeiten und Temperamente an seinem Institut versammelt und hat vor allem Universitäten und Museen gleichermaßen eingebunden. Und dass es ihm gelungen ist, vom dritten Ort, vom Forschungszentrum aus, im allzu oft widrigen Verhältnis von Academia und Museum ausgleichend und integrativ zu wirken, dafür ist ja der Abend heute hier bei Ihnen im Kunsthaus, lieber Herr Becker, der schönste Beweis.

Hans-Jörg Heusser hat, und das prädestinierte ihn für sein Amt, nicht nur die eigene wissenschaftliche Arbeit und Karriere im Auge gehabt, sondern vielmehr die der kunsthistorischen scientific community insgesamt, und das weit über die Landesgrenzen der Schweiz hinaus. Wenn ich heute Abend die Freude habe, hier zu sprechen, dann, weil das Deutsche Forum für Kunstgeschichte in Paris, dem ich seit kurzem vorstehe, Teil ist einer heute 27 Forschungsinstitute weltweit umfassenden Wissenschaftsorganisation, der «Association of Research Institutes in the History of Art» (RIHA), die 1998 ins Leben gerufen wurde und die in Hans-Jörg Heusser nicht nur ihren Spiritus rector sondern auch, über zwei Amtsperioden, ihren ersten Präsidenten gefunden hat. Die in RIHA zusammengebundenen Institute haben sich zu einer enorm wirkungsvollen, ja, schlagkräftigen Vereinigung entwickelt, die die kunsthistorische Forschung international vernetzt, den transkontinentalen und zumal den transatlantischen Austausch befördert und nicht zuletzt auch wissenschaftspolitisch operiert. Auch das ist das Werk Hans-Jörg Heussers – und die Anwesenheit heute Abend des aktuellen Präsidenten von RIHA (er ist bekanntlich zugleich Direktor des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München), Wolf Tegethoff, ist ein Tribut an dieses Engagement.

Die schweizerische Kunstgeschichte ist, schon von ihren Sprachen und ihren Gegenständen her, international ausgerichtet. Hans-Jörg Heusser aber hat zu einer Internationalisierung der schweizerischen Kunstgeschichte noch anders und auch insofern beigetragen, als er den Blick von aussen auf die Kunst in der Schweiz gelenkt und mit SIK-ISEA der hiesigen Forschung – und nicht nur der deutschsprachigen allein, ich rufe die Antenne romande in Erinnerung – eine weltweit vielbeachtete Plattform gesichert hat.

Dass SIK-ISEA nunmehr als Institute for Advanced Study in seine weitere Zukunft geht – auch diese folgenreiche Neujustierung hat Herr Heusser, ermutigt und nachhaltig unterstützt vom Stiftungsrat, zu verantworten – ist nur folgerichtig und wird es erlauben, wie

in den anderen Instituten der RIHA auch, kulturelle und wissenschaftliche Identität zu behaupten und zugleich supranational zu denken und zu agieren. Und es stellt sicher, dass der nunmehr hier versammelte Bestand nicht nur weiter wächst, sondern weiterhin kontinuierlich im polyglotten, intellektuellen Spannungsfeld verhandelt wird.

Die Rolle, die Funktion, die Hans-Jörg Heusser in all diesen Jahren ausgefüllt, ja, die er zum Teil erst definiert hat, gehört zu den wirklichen Herausforderungen im Wissenschaftsbetrieb. Es braucht dafür eine Mischung aus Forscher und Vermittler, aus Politiker und Administrator, und auch, wenn Sie so wollen: aus Trainer und Spielmacher; es setzt die unbedingte Bereitschaft voraus, andere ins Spiel zu bringen, ohne auf eigene Positionen zu verzichten, verlangt dabei aber Zurückhaltung nicht weniger als Initiative, ständige Präsenz und zugleich Zurücknahme, Hintergrundsarbeit und Rampenaktivität. Und vor allem bedeutet es oft genug, zurückzustehen, um anderen zu Lorbeer zu verhelfen.

Diese persönliche Zurücknahme aber sollte man sich hüten, mit reinem Altruismus, Selbstlosigkeit zu verwechseln. Sie ist vielmehr Programm und Politik und muss es sein. In Deutschland existiert das so genannte Harnack-Prinzip, das genauso funktioniert, wie es sich anhört. Benannt nach dem Theologen Adolf von Harnack, bezeichnet es die Organisationsform vor allem der naturwissenschaftlichen Max-Planck-Institute. Diese stellen nicht ein Thema, eine Frage oder eine Idee, sondern eine Persönlichkeit ins Zentrum eines dann um diese Person herum gegründetes Institut – das mit deren Ausscheiden auch wieder geschlossen werden kann. Was für die Naturwissenschaften Sinn ergibt, taugt nicht für die Geisteswissenschaften. Hier sind es ja die Ideen und Themen, die von Natur aus unabsehbaren Fragen, welche die Forschungseinrichtungen erst beleben und welche die einander ablösenden Ideengeber überdauern.

Deswegen auch ist es notwendig, dass ein Haus wie SIK-ISEA geleitet wird von einer Person, die sich massvoll zurückzunehmen weiss, dabei aber ihre eigene Signatur nicht weniger deutlich hinterlässt, und die sich der Kontinuität bewusst bleibt, in der sie steht, die sie stiftet und die sie fortsetzt. Ich nenne das mit dem treffenderen, weil umfassenderen französischen Ausdruck das «Contenance»-Prinzip. Der Begriff der Contenance umschreibt ja nicht nur das Fassungsvermögen, sondern bezeichnet zugleich auch Fassung im Sinne von Haltung; Hülle und Fülle also. Und Sie, lieber Herr Heusser, haben dieses Prinzip glänzend befolgt. In letzter Konsequenz bedeutet es, dass man so agiert, wie Gustave Flaubert das von sich und seinem Werk behauptet hat: er sei darin, so der französische Schriftsteller, ganz so, wie Gott in der Welt: unsichtbar und doch allgegenwärtig.

Wenn es sich freilich so verhält, dann fragt sich natürlich der Nachfolger, wie man dann weiss, ob jemand denn dann auch wirklich weg ist, wenn er denn einmal gegangen ist. Keine Sorge, lieber Roger Fayet, wer sich mit gleich zwei Cocktails in Folge verabschiedet, der meint es ernst. Aber es stimmt hoffentlich auch, lieber Herr Heusser, dass Sie gehen, ohne uns allein zu lassen. Denn nicht nur SIK-ISEA und die schweizerische Kunstgeschichte, sondern auch all die anderen Institute weltweit, die sie so wirkungsvoll zusammengebracht und zusammengehalten haben, wollen auch künftig von Ihrem guten Rat und Ihrer grossen Erfahrung weiterhin kollegial profitieren dürfen. Haben Sie also Dank für das Viele, das war, und auch schon für das, was noch kommt.